

Der große Irrweg der Kirche

Lang, lang ist es her. Doch das Drei-Päpste-Jahr 1978 ist in die Geschichte eingegangen. Von Giovanni Battista Montini, dem kranken Paul VI., hin zu dem auch nicht mehr gesunden Albino Luciani, der am 26. August als Johannes Paul I. auf die Loggia des Petersdomes trat. Ein Pontifikat wie ein flüchtiges Lächeln. Und dann am 28. September ungläubiges Erstaunen: Kann das mit rechten Dingen zugegangen sein? Alle möglichen Komplott- und Mord-Theorien sollten später in gleich mehreren Büchern ihren Niederschlag finden. Wieder ein Konklave, und am 16. Oktober nochmals ein neuer Papst, dessen Name von den Wartenden auf dem Petersplatz nur die Wenigsten kannten. Karol Józef Wojtyła. Was dann kam, war das wohl zweitlängste Pontifikat der katholischen Kirche. Und was für eins!

Damals, im Drei-Päpste-Jahr 1978, glaubten viele, die Kirche, und vor allem die Kirche Roms, habe endgültig abgewirtschaftet. Dem römischen Lehramt war unter Paul VI. etwas Schlimmes passiert. Auf dem Gebiet der Moral, genauer der Sexual-Moral, hatte sich der Montini-Papst weit vorgewagt. Mit der Enzyklika „*Humanae vitae*“ war 1968 das geschehen, was auch viele Kirchenführer so nicht wollten. Aus Rom ein klares Nein zu Pille und künstlicher Empfängnisverhütung. Die Episkopate Deutschlands und Österreichs milderten die Eindeutigkeit der Enzyklika mit zwei entsprechenden Erklärungen ihrer Bischofskonferenzen ab und entzogen „*Humanae vitae*“ damit den Boden. Die Katholiken hielten sich nicht an die päpstliche Weisung, selbst die – immer weniger werdenden – Kirchgänger lehnten „*Humanae vitae*“ mehrheitlich ab. Und die Welt witzelte über „Pillen-Paul“. Als der Sarg Montinis 1978 vor der Petersbasilika aufgebahrt wurde, war der Platz zwischen den Kolonnaden halb leer. Das römische Zentrum der Weltkirche hatte einen guten Teil seiner moralischen Autorität eingebüßt.

Aus zwei weiteren kulturellen Auseinandersetzungen ging die Kirche in den siebziger Jahren als Verliererin hervor: Die zivile Scheidung wurde zum allgemein akzeptierten und gesetzlich abgesegneten Mittel, um aus der unauflösbaren Ehe eine Lebensabschnittspartnerschaft zu machen. Und in fast allen Ländern der Welt fanden die Gesetzgeber Mittel und Wege, um die Abtreibung zumindest in den ersten Schwangerschaftswochen de

facto frei zu geben. Die Kirche geriet in den Ruf, von vorgestern und Hüter einer verstaubten Moral zu sein.

Die Auseinandersetzung um Empfängnisverhütung, Ehescheidung und Abtreibung wurde polemisch und ideologisch geführt. So wie das auch heute noch ist, wenn es etwa um Kondome als Mittel zum Schutz vor Aids geht. In unzähligen Talkshows und Podiumsdiskussion – solche auf Katholikentagen eingeschlossen – wurde die Kirche wegen ihrer Moral an den Pranger gestellt. Mancher Lebensschützer oder Vertreter katholischer Positionen wagte die Auseinandersetzung. Aber der Zeitgeist war zu stark – und die Haltung der Kirche zu schwach. Zweideutigkeiten prägten zu oft ihr Erscheinungsbild. Die über Jahre in Deutschland übliche Ausgabe von Beratungsscheinen durch kirchliche Stellen, mit denen man straffrei abtreiben lassen kann, war nur eine davon.

Vor allem aber hat der jahrzehntelange Streit über Fragen der katholischen Moral einen dichten Nebel über die eigentlichen Inhalte des Glaubens gelegt. Man will über den Sinn der menschlichen Existenz, über die Person Jesu Christi, über die Erlösung des Menschen und das Leben nach dem Tod sprechen – und bekommt als Antwort die blöde Frage vorgelegt, warum der Papst gegen Kondome sei. Früher hat man über das Heil und die tiefsten – das heißt religiösen – Sehnsüchte des Menschen diskutiert, heute geht es um einen Fetzen Gummi. Der folgenschwerste Irrweg der Kirche, zu dem sie teils gezwungen wurde, den sie zum Teil aber auch freiwillig mitgegangen ist, war es in den zurückliegenden Jahrzehnten, sich zu einer Agentur herabwürdigen zu lassen, die eine ganze bestimmte Moral verfißt. Sie dann noch wie im Fall der von Klerikern sexuell missbrauchten Minderjährigen vorwerfen lassen zu müssen, dass man sich selber ja gar nicht an die Moral hält, die man so abgehoben vertritt, macht den Irrweg dann zur Katastrophe.

Im Ringen um die Seelen mit der Moral anzufangen, heißt, das Pferd von hinten aufzusäumen. Erst kommt der Glaube. Erst kommt die Begegnung mit Gott in Jesus Christus, der allein in der Lage ist, das Leben des Menschen zu wandeln. Erst kommt die Gemeinschaft der Kirche, die hier auf Erden immer eine Kirche von Sündern ist. Und dann erst kommt die Moral. Andersherum geht es nicht.